

3. Quartär

In glazialgeologischer Hinsicht sind zwei Phänomene bemerkenswert. Das eine sind die prachtvoll erhaltenen Jungmoränen beiderseits des Leckermoores, die sich westlich des Gehöftes Ofenau zusammenschließen und damit das Zungenbecken eines Gletschers abbilden, der zwischen dem Eibenkopf und der „Scheinigen Mauer“ aus der Karmulde „Im Kessel“ vom Hochkar-Plateau gegen Norden abfloß. In der Mitte dieses Zungenbeckens befindet sich heute das Leckenmoor. Es hat eine Ausdehnung von 800×250 m und ist das schönste Hochmoor im ganzen Dürrenstein-Hochkargebiet. Nach unten wird das Moor von Lunzer Schichten abgedichtet.

Das Sumpfgelände unmittelbar östlich des Gehöftes Ofenau ist der Rest eines heute verlandeten kleinen Sees, der sich im Stau am Außenrand der Stirnmoräne gebildet hatte. In dem kleinen Gerinne, welches das heutige Sumpfgelände durchfließt, ist unter 1 bis 2 m Torf grauer Seeschlick aufgeschlossen.

Von einem höheren Gletschersstand der letzten Eiszeit zeugen Moränenwälle im Gelände östlich des Riesengrabens, vor allem aber Aufschlüsse von frischer Grundmoräne an neugebauten Güterwegen und Forststraßen westlich des Gehöftes Riesen, bei Klein Schöntal, am oberen Grabenbach, bei Wundsamreit und am Südhang des oberen Schoberbach-Tales.

Es gibt aber auch Reste von Moränen einer älteren Vereisung, vor allem im Gelände südlich der Ofenau. Sie sind dadurch ausgezeichnet, daß die Gerölle und Blöcke in einem rötlich-braunen Lehm stecken. Schließlich muß noch auf den großen postglazialen Bergsturz hingewiesen werden, dessen Blockwerk das Tal zwischen Kammereck und dem Rücken „Am Saugrat“ erfüllt.

Das zweite Phänomen sind Reste einer Gehängebreccie, die am Nordfuß des Hochkar-Plateaus an verschiedenen Stellen anzutreffen sind, wie z. B. W Wundsamreit, im Sattelforst, in der Ochsenlucken, am Kammereck und südlich des Leckermoores. Blöcke dieser Breccie kann man als Geschiebe in den Moränen der Würmeiszeit finden. Wahrscheinlich sind dies Reste eines mächtigen Schuttmantels des Riß-Würm-Interglazials.

Die starke Verkarstung des Hochkar-Plateaus in den Übergangsschichten zwischen Dachsteinkalk und Dachsteindolomit wurde schon erwähnt. Außerdem fällt dort ein ausgeprägtes Verebnungsniveau auf. Es befindet sich in einer Höhe zwischen 1480 und 1500 m und ist besonders auf der Wiesenalm sehr schön entwickelt. Westlich der Almhütte ist diese Ebenheit von einer rot-braunen Lehmedecke bedeckt, in die zahlreiche Almtümpel eingesenkt sind.

Im Bereich der Lunzer Decke zeigt der helle, z. T. hornsteinführende Kalk der Brunneckmäuer deutliche Verkarstungserscheinungen. Am Südwestfuß dieses Bergrückens entspringt südöstlich des Gehöftes Großbrunneck eine starke Karstquelle, die auch während des extrem trockenen Herbstes 1975 nicht versiegt ist.

Bericht 1975 über geologische Aufnahmen in den Kalkalpen auf Blatt 71, Ybbsitz (Westliche Niederösterreichische Voralpen)

VON WOLFGANG SCHNABEL

Wie im Bericht des Jahres 1974 angekündigt, lag der Schwerpunkt der Aufnahmen des Jahres 1975 auf der Auskartierung der Ybbsitz-Göstling-Blattverschiebung im Gebiet Schwarzois sowie der angrenzenden westlichen Bereiche (Wülfaberge, Dorbach, Plattenkogel) und der östlichen (Friesling).

In stratigraphischer Hinsicht erbrachten diese Aufnahmen bisher keine wesentlich neuen Erkenntnisse, weshalb auf die Schichtfolgen zusammenfassend hier nicht näher eingegangen wird.

Das beherrschende tektonische Element des aufgenommenen Gebietes ist die Ybbsitz-Göstling-Blattverschiebung (STEINER 1965; Göstlinger Querstörung nach AMPFERER 1930). Der hier beschriebene Bereich umfaßt den nördlichen Teil dieser Störung (Abschnitt vom Ybbsfluß bei Kogelsbach im Süden bis zum Nordrand der Kalkalpen im Norden). Der südliche Teil wurde von RUTTNER in den Aufnahmeberichten des Vorjahres genauer beschrieben.

Im behandelten Abschnitt stellt die Störung ein Bruchsystem dar, das im Bereich des Ybbsstales bei Bromau (etwa 1 km W Kogelsbach) die Ybbs überquert. Dieses spaltet sich im Bereich Großsattel in 2 größere Störungszonen auf. Die westliche Störungzone (hier als „Almbauerstörung“ bezeichnet), verläuft etwa an der Linie Großsattel-Forsthöhe-Almbauer-Ungerreith-Walcheben-Weißenbach-Präbichl und hat eindeutig Blattverschiebungscharakter. Sie ist, besonders im nördlichen Abschnitt von zahlreichen kleineren Brüchen begleitet, so daß sich eine gestaffelte Versetzung ergibt. Die östliche Störungzone (hier als „Feierabendgrabenstörung“ bezeichnet) verläuft von Großsattel über die Jörgl-Kapelle und den Feierabendgraben in den Raum Grünkogel, von wo sie bisher noch nicht exakt weiterverfolgt werden konnte. Sie unterscheidet sich von der Almbauerstörung dadurch, daß sie eine bis 300 m breite Störungzone mit Fremdgestein bildet (siehe auch RUTTNER, Aufnahmebericht 1974, S A 50). In den Gräben zwischen dem Feierabendgraben und dem Hipfling (K 927) ist reichlich Neokom in sandig-schiefriger Fazies, dann helle Aptychenkalke und rote Juragesteine in das Störungssystem einbezogen. Vermutlich handelt es sich hier um die tektonisch stark reduzierte Königsbergmulde. Die weitere Verfolgung dieser Zone gegen NO über den Grünkogel hinaus wird klären, ob die Feierabendgrabenstörung sich in der Jura-Neokom-Zone: Hamahdkogel—Bodingbach fortsetzt (siehe auch RUTTNER, Aufnahmebericht 1974, Vh. Geol.-B.-A. 1975, S A 50 unten).

An der Linie Almbauer—Reitl erreicht das gesamte Störungssystem der Ybbsitz-Göstling-Blattverschiebung eine Breite bis zu 1½ km. An ihm sind nördlich der Ybbs folgende größere Strukturen der Lunzer Decke versetzt (von N nach S):

1. Die Stirn der Lunzer Decke um etwa 1½ km;
2. Die Oisbergmulde, die ihre Fortsetzung in den Wülfabergen findet, um etwa 3 km;
3. Die Frenzbergantiklinale, die sich im Dorbachgraben wiederfindet, um etwa 5 km;
4. Die Königsbergmulde, die sich aus dem Störungssystem gegen Osten erst wieder allmählich entwickeln dürfte (siehe oben), um etwa 6 km.

Die östliche Fortsetzung der Oisbergmulde (= Zürnerbergmulde) wurde in den Wülfabergen genauer auskartiert. Sowohl dem stratigraphischen Umfang als auch dem tektonischen Bau nach ergab sich eine weitgehende Übereinstimmung mit den genauen Untersuchungen von STEINER (1965) im Bereich des Oisberges. Der Schichtumfang von Hauptdolomit bis zu den neokomen Kalkmergeln (Schrambachschichten) ist hier fast vollständig entwickelt, eine schönes Profil durch die jurassisch-kretazischen Anteile zeigt der Oberlauf des Langentalgrabens (westl. Zweig) von 800—900 m Seehöhe. Zahlreiche Querstörungen versetzen die Mulde, deren Kern etwa an der Linie Fuchslehen—Gschlifkogel—Spitzkogel—Eckerberg verläuft.

Südlich davon, im Bereich des Dorbaches, ist eine Antiklinalstruktur von Lunzer Schichten, Opponitzer Kalk und Hauptdolomit vorhanden, die als tektonisches Element der Gamingsteinantiklinale entspricht (= an der Ybbsitz-Göstling — Blattverschiebung versetzte Frenzbergantiklinale, siehe oben).

Südlich davon schließt die oben beschriebene Störungszone an (Feierabendgrabenstörung), die als die reduzierte Königsbergmulde anzusehen ist. Im Bereich des Plattenkogels ist Hauptdolomit und Plattenkalk vorhanden, der tektonisch schon zur Lunzer Musterfalte gehört.

Im Gebiet westlich der Blattverschiebung wurde das Massiv des Friesling neu begangen. Es besteht fast ausschließlich aus Hauptdolomit und Plattenkalken, die basal dolomitisch sind. Die Folge liegt flach bis leicht gegen SW geneigt. Der in der alten Karte 1 : 75.000, Blatt Gaming—Mariazell, in der Gipfelregion des Friesling eingezeichnete Lias ist nicht vorhanden, hingegen sind geringmächtige Vorkommen von Liasbreccien und roten Liaskalken im Bereich Tüningerboden zu finden. Es dürfte sich um ein tektonisch stark reduziertes Vorkommen handeln, das der Oisbergmulde zuzurechnen ist. Näheres muß noch geklärt werden.

Neben den hier beschriebenen Gebieten der Lunzer Decke wurden noch einige Ergänzungsbegehungen in der Frankenfesler Decke durchgeführt, besonders im Raum Ybbsbachamt S Gresten, wo die beiden Deckfalten des Schallaubauernberges bis zur Erlauf verfolgt werden konnten, wo sie in die beiden Stockwerke des Goganz überleiten. Besonders die Jurafolgen des oberen (= südlichen) Stockwerkes sind durch etliche Brüche verstellt.

Für die nächste Kartierungssaison ist die Neuaufnahme des Alpel (= Oisbergmulde) vorgesehen. Nach einigen Ergänzungsbegehungen in der Flysch- und Klippenzone soll die Aufnahme des Kartenblattes 71 beendet werden.

Blatt 72, Mariazell

Bericht über eine Besichtigung von Bauaufschlüssen an der Umfahrungsstraße Scheibbs im Jahre 1974 auf den Blättern 72, Mariazell und 54, Melk

VON SIEGMUND PREY

Mit A. RUTNER zusammen wurde die Trasse besichtigt und eine Anzahl von Proben genommen. Über die Ergebnisse soll kurz berichtet werden.

Begonnen wurde im Süden beim Nordende der großen Erlaufbrücke, wo etwa 200 m nördlich vom Luegraben zwei Fundamentgruben offenstanden. Aufgeschlossen war Rutschmaterial aus roten Schiefertönen, die in der nördlichen Grube Erlaufschotter zu überlagern schienen. Südlich davon befindet sich bei der Häusergruppe eine Klippe von Tithon-Neocomkalk und wieder etwa 50 m weiter südlich eine Radiolarit-Klippe am Talrand (außerhalb der Bauaufschlüsse); dazwischen kommen in einer Mulde spärlich rote Schiefertone zum Vorschein. Proben der drei Vorkommen roter Schiefer lieferten eine ärmliche Sandschalerfauna mit *Trochammina globigeriniformis*, letztere auch mit *Uvigerinammina jankoi* und *Dorothia filiformis*. Sie sind daher in die Mittelkreide zu stellen.

Südlich des vom Lampelsberg nach ESE ziehenden Klippenzuges hatte ich schon vor zwanzig Jahren Sandsteine „von Reiselsberger Charakter“ beobachtet. Es hat den Anschein, als gäbe es hier eine Klippenhülle aus Mittelkreide mit Reiselsberger Sandstein, ähnlich wie in St. Veit bei Wien.

Etwa 30 m WNW-NW vom Denkmal und 10 m NW der Eisenbahn standen in der Trasse bräunlich anwitternde, ziemlich dunkel graue Fleckenmergel (mit einem Belemniten) an, die eine ärmliche Fauna vor allem mit glatten Lenticulinen und Ostra-